

# **Germanic Sandwich?**

*Ein Essay über den Status der Theorie des germanischen Sandwichs in  
der modernen Sprachwissenschaft*



Jasper van den Berg

6253407

Deutsch im Sprachvergleich (Ad Foolen)

28.04.2020

DU3V17006

Überarbeitete Version

Ich möchte im Imbiss gern ein Brötchen bestellen. Ein germanisches Brötchen, der *Germanic Sandwich*. Die eine Brotscheibe ist das Englische, die andere ist das Deutsche, und dazwischen sehe ich gerne meine Muttersprache, Niederländisch. Dreht man die Weltkarte 90 Grade, dann stimmt dieses Bild – obwohl ich eine andere Soße als salziges Nordseewasser mit steinharten Schalen bevorzugen würde. Coenraad van Haeringen stellte diese Theorie in 1956 auf. Die Konferenzserie *Germanic Sandwich* beschreibt diese Theorie folgenderweise (eigene Übersetzung)<sup>1</sup>:

„Der renommierte niederländische Sprachwissenschaftler C. B. van Haeringen hat in seinem im Jahre 1956 erschienenen Buch "Nederlands tussen Duits en Engels" gezeigt, das Niederländische sei nicht nur in Bezug auf dem Sprachraum zwischen Deutsch und Englisch, aber stehe auch auf eine sehr systematische Weise "zwischen" diesen Sprachen mit seiner sprachlichen Struktur. Obwohl Van Haeringens Darstellung dieses ‚Germanic Sandwich‘-Modells auf der historischen niederländischen Tendenz zu analytischen Strukturen fokussiert war, erweiterten spätere komparative Forschungen sein Werk erheblich. Hierbei wurden mehr sprachliche Phänomene hinzugefügt, strukturelle und typologische Muster und Unterschiede hervorgehoben, und psycho- und soziolinguistische Erklärungen auch erforscht.“ (Meertens Instituut, 2019)<sup>2</sup>

In diesem Essay schaue ich zum Ersten Von Haeringens Theorie an. Danach kommen Aspekte, wie die Phonologie, die er meiner Meinung nach ausführlicher hätte betrachten können. Zum Schluss befaße ich mich mit einem anderen Blick auf den germanischen Sandwich: die sprachlichen Innovationen.

---

<sup>1</sup> Ab hier mit *e. Ü.* abgekürzt.

<sup>2</sup> Englisch: The renowned Dutch linguist C.B. van Haeringen showed in his 1956 book ‘Nederlands tussen Duits en Engels’ that Dutch not only holds the middle ground between German and English with respect to the area where it is spoken, but is also ‘in between’ these languages in a highly systematic way when it comes to its linguistic structure. Though Van Haeringen’s account of this ‘Germanic Sandwich’ pattern focused on how Dutch historically drifted towards more analytic structures, later comparative investigations expanded this work considerably, adding more linguistic phenomena, highlighting structural and typological patterns and differences, and exploring psycho- and sociolinguistic explanations as well.

## Der Ursprung der Sandwichtheorie

Vorerst fasse ich Van Haeringens Buch zusammen: *Nederlands tussen Duits en Engels* (Niederländisch zwischen Deutsch und Englisch, e. Ü.) (1956). Viele seiner Bemerkungen gelten immer noch, denn Sprache wandelt sich natürlich, aber eher nicht so schnell, dass ein Leser aus dem 21. Jahrhundert sich nicht mehr mit den Sprachen auskennt. Einige seiner Beispiele sind etwas altmodisch und auch sein Schreibstil ist deutlich kein Trendsetter mehr, aber das ist ungefähr was man bei einem Buch dieses Alters erwartet.

Der Titel des Buches fasst es gut zusammen. Van Haeringen stellte die These auf, dass Niederländisch sich auf einer sprachwissenschaftlichen Ebene zwischen Englisch und Deutsch befindet (vgl. Van Haeringen, 2002: 12). Es würde die geographische Lage der Niederlande ziemlich entsprechen. Er beschreibt zahllose Aspekte der drei Sprachen und beurteilt, ob das Niederländische näher zu ihrem linken oder ihrem rechten Nachbarn steht, oder einen Eimer Wasser aus dem Brunnen der Originalität geholt hat und eine neue Invention entwickelt hat.

In den ersten Kapiteln gibt er einige grobe Beschreibungen der Charakteristiken der drei Sprachen. Er tut das auf einer *nicht-sprachwissenschaftlichen* Weise: „Lass uns nicht zu ‚sprachwissenschaftlich‘ werden“ (ebd.: S.13)<sup>3</sup>. In diesen Kapiteln beachtet er zum Beispiel Wortbildung und Rechtschreibung, und skizziert er die Hauptlinie des Buches schon ein wenig: Niederländisch soll im linguistischen Raum zwischen Englisch und Deutsch stehen. Das stimmt mit dem Titel des Buches überein. Kurz danach folgt schon eine Nuance:

„(...) das Recht, dem Niederländischen eine Mittelposition zwischen Englisch und Deutsch in Bezug auf dieses allgemeine Merkmal in der Wortbildung zuzuweisen; das wäre dann nicht präzis im Mitte, sondern etwas mehr in die Richtung des Deutschen statt des Englischen.“ (ebd: 27)<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Niederländisch: „Laten we nu niet al te ‚taalkundig‘ worden“

<sup>4</sup> Niederländisch: „ (...) het recht om aan het Nederlands ten aanzien van deze algemene trek in het woordbeeld een middenpositie toe te kennen tussen Engels en Duits, al zal het wel niet het juiste midden zijn, maar een plaats wat over de helft naar het Duits toe.“

Eine größere Analyse fängt mit dem fünften Kapitel an, das sich auf das Substantiv bezieht. Viele Wortarten bekommen ein eigenes Kapitel: Verben, Pronomen, dem Zahlwort ist sogar ein Kapitel gewidmet. Am Ende kommt Syntax ins Bild. Die phonologischen und phonotaktischen Elemente kommen gar nicht vorbei. Die Wörter „hoogduitse klankverschuiving“ (ebd: 18) wird allerdings einmal genannt, aber es gibt kein Kapitel, das nur die Phonologie als Gegenstand hat.

### *Einzelne Kapitel*

Beim **Substantiv** (K.5) schaut Von Haeringen die Kategorien Genus, Kasus und Numerus an. Bei der offenkundigen Andeutung des Genus ist die niederländische Sprache in der Tat klar zwischen dem Englischen und dem Deutschen positioniert. Kurz gesagt: Englisch hat bei den Substantiven gar keine unterschiedlichen Markierungen, Niederländisch hat ein Neutrum und ein „Utrum“<sup>5</sup> (ebd.: 29). Das Deutsche hat drei Genera.

Das Deutsche Kasussystem ist eher konservativ mit gut und gerne vier Exemplare: Nominativ und Akkusativ, „Genitiv ins Wasser, weil’s Dativ ist“ [sic] (Golluch, 2017). Das Niederländische ist deutlich nicht nah zum Deutschen hier, denn der Gebrauch der Kasus bei Substantiven ist außer einiger versteinten archaischen Redewendungen verschwunden (vgl. Van Haeringen, 2008: 37). Obwohl eine Epidemie des Flexionsverlusts die englische Sprache geplagt hat, ist der Genitiv mit „-s“ springlebendig. Für das Niederländische hebt Van Haeringen den „Genitiv in spe“<sup>6</sup> hervor (ebd: 31), wie in *Marie d'r hoed* („Marie ihrer Hut“) (ebd: 31). „In spe“ scheint zu bedeuten, dass diese Andeutung nach einem bestimmten Zeitraum gelöscht werden kann. In den 64 Jahren seit der Erscheinung des besprochenen Buches hat dieser „Genitiv in Spe“ sich noch nicht in einen tatsächlichen Genitiv gewandelt. Meine Muttersprachlerintuitionen zeigen auch nicht, dass diese Entwicklung in ein oder zwei Tagen (oder Jahren) stattfinden wird.

Die drei Sprachen haben alle einige Plurale mit Umlaut, allerdings verwendet nur das Deutsche der typographische Umlaut “ für die Andeutung davon. Diese Vokalveränderung findet durch die drei Sprachen nicht immer bei den gleichen

---

<sup>5</sup> Genus Commune

<sup>6</sup> E. Ü, Niederländisch: “Genitief in de dop”

Wörtern statt. Im Englischen alterniert *foot/feet* wie *Fuß/Füße*, aber das Niederländische bleibt bei *voet/voeten*. Eine deutsche Alternative für *schip/schepen* (Nied. *Schiff/Schiffe*) gibt es dahingegen nicht. Das Deutsche verwendet Umlaut oft als das einzige Merkmal des Plurals und hat vom Genus abhängige Endungen. Englisch hat einige Merkwürdigkeiten, wie *child/children* (*Kind*) und *mouse/mice* (*Maus/Mäuse*), die Van Haeringen nicht erklärt. Und das Niederländische? Wenn man dem Teufel den kleinen Finger gibt, so nimmt er die ganze Hand. Es gibt zwei Endungen, *-en* und *-s*, noch einige Ausnahmen mit *-eren*, einige Umlaute und als fünften Finger der Hand Wörter wie *ziekte* (*Krankheit*), die sowohl *-s* als *-(e)n* erlauben. Schau mal, das Niederländische nimmt gerade mal eine zweite Hand, für die aus dem Lateinischen übernommen Plurale wie *musea* (*Museen*) und *musici* (*Musiker*). Es wäre für einen Zweitsprachlernender noch beherrschbar, aber dennoch ein bisschen seltsam, wenn nur die Musik betreffende Wörter diese Unregelmäßigkeit haben, aber das ist natürlich nicht der Fall. (vgl. ebd: 28-39).

Bei den **Pronomen** (K.6) sind die Unterschiede viel deutlicher Geschwister geblieben. Schauen Sie mal an: *we, wij, wir; that, dat, das; what, wat, was*. Das ist eher aber ungenau: die Unterschiede beim Genus und Kasus treten hier ebenfalls auf. (vgl. ebd: 41). Das sind nicht die einzigen Unterschiede: das Englische hat beispielsweise kein Äquivalent für *sich*, und, mit einem Satzteil langen Ausflug in die historische Sprachwissenschaft, alle drei Sprachen haben einen eigenwilligen Kognat vom Proto-Germanischen *\*hwilīkan* (*which, welk, welch*). Eigenwilligkeit ist vielleicht Blödsinn für Wörter, aber Van Haeringen macht die Unterschiede klar. Die Wörter sind immer sowohl Relativ als Interrogativ, aber die relativen Formen sind archaischer im Niederländischen als im Englischen, und das Deutsche kann die Klebstoffdose öffnen und Kasus- und Genusendungen hin und her an diesen Wörtern befestigen. Das Niederländische kontert mit emphatischen Pronomen, Unterschiede in Hervorhebung wie *je* und *jij* für *du* oder *ze* und *zij* für *sie* (vgl. ebd: 43).

Bei den **Zahlwörtern** (K.7) teilen die drei Sprachen auch viel, zum Beispiel viele Kognaten und die Überbleibsel des Duodezimalsystems bei *elf* und *zwölf*. Das Englische hat jedoch eine „logische“ Reihenfolge bei den Zahlen nach 20, wie *twenty-one* statt *einundzwanzig*: das stimmt mit der Reihenfolge der ausgeschriebenen Zahlen überein. Das Niederländische ist das fremde Gesicht in der Runde wegen

einiger Idiosynkratismen (wie 40: *veertig* mit /e/ obwohl 4 wie im Deutschen *vier* mit /i/ ist) und der phonischen Abweichung. Wie abweichend diese Abweichung tatsächlich ist, kommt noch zur Sprache (vgl. ebd: 46-48).

„Der Unterschied zwischen Graphie und ‚Phonie‘ ist angedeutet. Genauso wenig sollten wir die phonische Abweichung verschweigen, welche nicht deutlich wird aus der Rechtschreibung. Sie ist hörbar in *fijftig* [50; statt *vijftig*], meistens auch *feertig* [40; statt *veertig*], und die feststehenden s- in *sestig* [60; statt *zestig*] und *seventig* [70; statt *zeventig*], gegenüber das v- und das z-, wie in *vijf*, *vier*, *zes* und *zeven* [5,4,6,7].“ (ebd: 48) <sup>7</sup>

Bei den **Verben** (K.8) steht das Englische außerhalb des Kreises. Das Nennen aller Formen im Paradigma dauert nicht gerade lang, aber für eine Zählung aller Verben mit unregelmäßigen Präteritumformen ist ein ziemlich großer Abakus notwendig. Außer dieser großen Macke ist das englische Verb, im Singular, einfach. An der anderen Seite der Nordsee gibt es viel mehr Verbendungen, und zumal werden Unterschiede in der Stimmhaftigkeit sogar aufgeschrieben. Die englischen Verben sind schwieriger, wenn sie Hand in Hand stehen und mit einer Menge Hilfsverben eine spezifische Bedeutung andeuten. Diese Hilfsverben wie *be*, *have*, *go*, *get*, *can*, *could*, *may*, *might*, *shall*, und *should* sind auf eine sehr unregelmäßige Weise gestaltet und können zusammen miteinander und mit Präpositionen viele Wortsinne bilden. Aber das eigensinnigste Verb ist *do*. Es ist notwendig für die Bildung von Fragen und Negationen und ein Verb mit solch einer Funktion gibt es nicht in anderen germanischen Sprachen. (vgl. ebd.:48-57). Das Irische hat doch ein Interrogativhilfsverb, *fuil* (Stenson, 2007: 136).

In allen Sprachen hat der Formenreichtum des Proto germanischen abgenommen. Im Englischen mehr als im Niederländischen, und im Niederländischen ihrerseits mehr als im Deutschen. Bastian Sick (2004) hat seine Bedenken, aber der Konjunktiv lebt und ist produktiv. Die westlichen Nachbarn des Deutschen sehen ihm nur noch in einigen Archaismen. Das Deutsche hat auch mehrere Spuren des Indo-Europäischen Ablaut, den ich *sehe*, aber du *siehst*. Im vorigen Satz gab ich in der Tat Beispiele

<sup>7</sup> E. Ü., Niederländisch: “En eenmaal het verschil tussen grafie en ‘fonie’ erkend, zouden we evenmin mogen verzwijgen de ‘fonische’ afwijking, die grafisch niet blijkt, in *fijftig*, meestal ook *feertig*, en vaste s- in *sestig* en *seventig*, tegenover de v- en de z- in *vijf*, *vier*, *zes* en *zeven*.”

dieser Vokalveränderungen bei den Verben, Im unregelmäßigen Präteritum und Perfektum sind diese noch immer sichtbar. Die Beispiele kommen nicht aus Van Haeringen: *ich saß* und *ich habe gesessen*, *ik zat* und *ik heb gezeten*. Die Alternationen der Vokalen folgen Muster, die wegen Vokalveränderungen in jeder Sprache unterschiedlich an der Oberfläche kommen.

Das Niederländische steht bei den Verben näher zum Deutschen, aber bei den Präsensformen im Singular, ist die geographische Karte wirklich ein Diagramm, das von links nach rechts für jedes Land die Anzahl der Endungen vergrößert. Das Englische hat einen für die dritte Person (-s), oder vielleicht zwei, wenn man ein „Nullsuffix“ mitrechnet. Das Niederländische hat auch solch ein Suffix, die sich unregelmäßiger manifestiert: „ik speel, je speelt [...] hij speelt“ (vgl. Van Haeringen, 1956: 51) aber auch *speel jij?* Im Deutschen wäre das *ich spiele*, *du spielst* und *er spielt*, mit drei unterschiedlichen Suffixen. Und noch etwas weiter östlich, in Polen, gibt es für jede Person im Singular und Plural eine Endung: *gram*, *grasz*, *gra*, *gramy*, *gracie*, *grajq*.<sup>8</sup> In dieser Hinsicht stimmt das Diagramm tatsächlich. Das Landklima beherbergt Suffixe. Passen Sie mal auf, da geht wieder einer!

Bei der **Wortbildung** (K.9) wird Von Haeringens Hypothese gut von der Realität unterstützt. Niederländisch steht zwischen Englisch und Deutsch, aber ist ein wenig näher zum Deutschen, wie es auch auf dem Globus ist. Die Kontinentale umarmen Suffixe, die Inselbewohner haben eine freiere Wortbildung. Sie denken: das ist doch einen zusätzlichen Aufwand, mit einem gebundenen Morphem die Funktion eines Wortes anzudeuten? Machen wir nicht. Klar. Ist das einfach deutlich. *The hope*, *to hope* (vgl. ebd: 58).

Natürlich ist das ein bisschen zu einfach, denn die Engländer haben zahlreiche Suffixe, wie *-er* für Nomen wie im Deutschen, aber auch einen vollen Schrank für Prä- und Suffixe aus dem Lateinischen und Französischen. Sie demonstrieren nicht *extra anti* disproportionalen Präfixengebrauch.

Dagegen sind Deutsche in den Augen der Englischsprechenden passionierte Fans der allzu langen Wörter. Ja, „Reisebücherverlag, Zollvereinsbemühungen, Auswanderungsvermittlungsstelle“ (ebd: 59) sind richtig lang, und das Deutsche verwendet solche Bildungen öfter als das Englische. Es ist jedoch ein

---

<sup>8</sup> Ich spreche kein Polnisch; diese Formen sind von [cooljugator.com/pl/grac](http://cooljugator.com/pl/grac) übernommen.

orthographischer Fall, denn im Englischen schreibt man Leerzeichen zwischen die Teile solcher Komposita. Im Niederländischen und Deutschen jetzt auch öfter, die aus dem Internet übernommene englische Krankheit, aber das gab es noch nicht in Von Haeringens Zeit (vgl. Grezel, 2007: 50).

Es gibt natürlich auch Kognatsuffixe, wie *-ly/-lijk/-lich* und *-ing/ing/-ung*. Wie und wie oft die Sprachen diese Suffixe verwenden, ist oft anders. Wie *-ly* Adverbien markiert, ist eine Innovation des Englischen. Die Art und Weise, wie im Niederländischen Verbstämme als Substantiv verwendet werden können, gleicht dem Englischen und nicht dem Deutschen an (vgl. Van Haeringen, 1956: 39).

Bei der **Syntax** (K.10) ist der Name des Kapitels ein wenig verwirrend gewählt. Syntax bezieht sich hier nicht auf die totale Grammatik, sondern nur auf den Satzbau. Von Haeringen nennt die morphologische Singular- und Pluralformen *Tier/Tiere* und *spricht/sprechen*, und lässt darauf folgen:

[J]ene (...) morphologischen Tatsachen erhalten ihren Wert erst, wenn man feststellt, dass solch ein finites Verb in Plural mit einem Pluralsubjekt korrespondiert, und dass ein Finites Verb im Singular einem Singularsubjekt im Satz entspricht (...) Erst sobald man ein ‚Beispiel‘ für diese morphologischen Tatsachen geben möchte, befindet man sich auf der Domäne der Syntax. (vgl. ebd.: 62)<sup>9</sup>

Nach der Feststellung des Begriffes ist die Mehrdeutigkeit vorbei, denn das Englische ist wieder eine Schifffahrt über das Meer von den kontinentalen westgermanischen Sprachen entfernt. Das Englische hat außer den lateinischen Lehnwörtern wenige Morphologie und sie ist deshalb analytisch, die Reihenfolge der Wörter ist am Strengsten. Sie ist hinzu auch konsequent: die Verben stehen nebeneinander, und ob der Satz ein Neben- oder Hauptsatz ist, beeinflusst diese Reihenfolge gar nicht. Überall bleibt die Wortstellung intakt, auch bei der Fragestellung. Ein Hilfsverb wird verwendet, so dass sie nicht verändern muss.

---

<sup>9</sup> E. Ü., Niederländisch: “[D]ie (...) morfologische feiten krijgen toch pas hun waarde, als men vaststelt dat zo'n meervoudige persoonsvorm in de zin correspondeert met een meervoudig onderwerp, en een enkelvoudige persoonsvorm met een enkelvoudig onderwerp (...) Zodra men van die morfologische feiten een ‘voorbeeld’ wil geven, is men op het terrein van de syntaxis.”

Niederländisch und Deutsch sind fast gleich hier. Die Verben in diesen Sprachen sind Athleten: im Vergleich dazu sitzen englischen Verben nur und schauen sie rundum, wie die anderen Wörter ihre Probleme lösen. Inversion für die Fragestellung, Infinitive am anderen Ende des Satzes, verpflichtete Relativpronomen, Satzklammer, zu der freieren Wortstellung leitenden Kasus, Adjektivdeklinaton, das kennen sie auf den britischen Inseln nicht. Das Deutsche hat eine striktere Wortstellung für Hilfsverben als das Niederländische, im Deutschen kann ich Ängste ausgestanden haben, aber im Niederländischen kann ich sie auch haben ausgestanden. Im Niederländischen kann ich auch „zitten te lezen“, *sitzen zu lesen*, oder in korrekt Deutsch, am Lesen sein. Das ist eine Innovation des Niederländischen, die seine Nachbarn nicht haben, und Innovationen werden später nochmals vorbeikommen, vorausgesetzt, dass Sie dieses Essay noch etwas länger *sitzen zu lesen* (vgl. ebd: 59-73).

## Phonologie

Dann gibt es noch, was Van Haeringen bestimmt unzureichend zur Sprache brachte. Lautlehre, Phonologie und Phonotaktik. Welche Konsonanten gibt es, und mit welchen Vokalen schrauben wir sie aneinander? Klingt Niederländisch mehr als Deutsch oder als Englisch?

In einem phonologisch orientierten Kapitel aus *History of the English Language* gibt Robert Dennis Fulk (2008) eine richtig klare und strukturierte Beschreibung der Position des englischen Lautsystems, die ein erhebliches Teil unseres Phonoproblems beantworten kann.

### *Die germanischen Sprachen*

Für ein gutes Verständnis dieses Kapitels ist eine Übersicht des germanischen Sprachraums notwendig. Es ist allgemein bekannt, dass fast alle Sprachen in Europa laut den heutigen Theorien von einem Stammvater abgeleitet sind. Von dieser Indo-Europäischen Sprache sind allerdings keine schriftlichen Überlieferungen: und Wissenschaftler haben diese Sprache auf historische Beweise basiert und Ähnlichkeiten zwischen Sprachen rekonstruiert. Aus dieser Indo-Europäischen Sprache entstanden Dialekten, die sich letztendlich zur heutigen Sprachgruppen entwickelt haben, beispielsweise die germanischen, romanischen und slawischen

Sprachen. Als die Römer das Latein sprachen und ebenfalls aufschrieben, sprach man in Teilen Skandinaviens und sogar im Norden des heutigen Deutschlands eine Sprache ohne Schrift, die heute das Proto-Germanische genannt wird. Die ältesten Inschriften in Runen sind weniger als 2000 Jahre alt (vgl. Seebold, 1994: 71). Aus dieser Sprache die folgenden heutigen und ausgestorbenen Sprachen entstanden. Ich verwende die Einteilung von Faarlund (2008), die ich aus dem Schwedischen übersetzt habe:

Westgermanische Gruppe:

Altenglisch → Englisch

Altniederdeutsch → Niederdeutsch, Niederländisch, Afrikaans, Friesisch

Althochdeutsch → Deutsch

Nordgermanische Gruppe:

West(alt)nordisch → Isländisch, Färöisch, Norwegisch

Ostnordisch → Dänisch, Schwedisch

Ostgermanisch:

Gotisch <sup>+10</sup>

Das heutige Deutsch ist von spezifisch dem Althochdeutschen abgeleitet. *Hoch* bedeutet hier *die höheren Teile*, das heißt der Süden Deutschlands: hingegen gibt es Niederdeutsch, das im Norden gesprochen wird. Was der Geographie betrifft, ist das Niederländische eher nordwestlich statt lauter westlich von der Originalquelle des standardisierten Deutschen positioniert. Diese Einteilung von Faarlund entspricht der Sandwich-theorie weitgehend, obwohl es bei dem Niederländischen einige weitere Sprachvarianten gibt, die Van Haeringen nicht weit erläutert hat.

### *Historische Phonologie*

Suchen wir etwas mit Konsonanten, das die germanischen Sprachen deutlich von den anderen Indo-Europäischen Sprachen abgrenzt, dann brauchen wir eine Lautverschiebung mit einer angenehm alliterierenden Andeutung, die sogar von

---

<sup>10</sup> Schwedisch: "Vestgermansk; gammalengelsk (angelsaksisk); gammalhøgtysk → tysk; gammalnedertysk → plattysk, nederlandske, afrikaans, frisisk; Nordgermansk: vestnordisk (norrønt) → islandsk, færøysk, norsk; austnordisk → dansk, svensk; Austgermansk: gotisk <sup>+</sup>"

einem Deutschen entdeckt ist. Hallo, Grimmsches Gesetz! Die Beispiele sind bekannt: die indo-europäischen (IE) p, t, und k werden die proto-germanischen (PG) f, þ/θ und χ; IE b, d, und g werden PG p, t und k; und die aspirierten Plosive sind die Ursprünge der stimmhaften Plosiven.

Grimm hatte jedoch etwas übersehen, ein etwas kniffligeres Rundhüpfen der Betonung, das auf irgendeine Weise die Konsonanten beeinflusst hat und vom Dänen Verner erstmals beschrieben ist. Grimms Gesetz beschreibt PG \*fader versus Lateinischem patēr, Verners Gesetz erklärt PG \*fader versus \*broþer (dreimal Vater, ein Mal Bruder). Aber das sind alle Merkmale, die alle germanische Sprachen aufweisen. Die sind interessant für das Abbaken unserer Sprachgruppe, aber es wird interessanter innerhalb des germanischen Sprachraums (ebd: 2008).

Wir winken erstmals zum Gotischen. Nicht der Kirchenbaustil, sondern die ehemalige Sprache. Sie verfügt nicht über dasjenige, was Johann Schleyer mochte: „‘Eine Sprache ohne Umlaute‘ schrieb er, ‚hört sich monoton, hart und langweilig an.“ (Okrent, 2012) <sup>11</sup> Das Phänomen Umlaut entstand, als Stammvokalen assimilierten, so dass sie bezüglich der Vokalhöhe ähnlicher zu hohen Flexionsvokalen waren. Diese Is in den Stämmen verschwunden danach, und so blieb der Umlaut ohne seinen Ursprung übrig. Das Gotische entwickelte keine deutlichen Umlaute, vielleicht weil die Sprache erstmal verschwand bevor sie Umlaute entwickeln konnte (Cercigniani, 1980).

Dann bleiben die west- und nordgermanischen Sprachen übrig. Für die letzte Abgrenzung der westgermanischen Sprachen, die van Haeringen betrachtete, gelten einige Lautverschiebungen, von denen die Veränderung von ð nach d beim Westgermanischen auftrat, aber nicht beim Altnordischen. Es ist wichtig darauf zu achten, dass die stimmlose þ nicht veränderte. Das proto-germanische þat (das) blieb in beiden Sprachen þat, aber mōðēr (Mutter) entwickelte sich zu moder (oder ähnliches) in westgermanischen Varietäten, aber wurde móðir im Altnordischen. Viel wichtiger für die Entwicklung von hauptsächlich dem Englischen ist die Entwicklung des Wortschatzes im Altnordischen, denn die Sprache der Wikinger, die die britischen Inseln eroberten, hat das Englische weitgehend beeinflusst (Fulk: 2008).

---

<sup>11</sup> E. Ü., Englisch: “‘A language without umlauts,’ he wrote, ‘sounds monotonous, harsh, and boring.’”

### *Phonologie der drei Sprachen*

Jetzt müssen noch die drei Sandwichsprachen voneinander unterschieden werden, basiert auf Fulk. Das ist eigentlich der Grund dieser großen Diskussion der Phonologie. Das Englische hat einige wichtige Merkmale. Erstens gibt es noch immer dentale Frikative, wie im definiten Artikel, das meist vorkommende Wort im Englischen. Nasale vor Frikativen sind regelmäßig verschwunden. Fulk vergleicht „soft, five, us, mouth“ mit dem Althochdeutschen „samfto, fimf, uns, mund“ (*sanft, fünf, hoch, Mund*) (Fulk, 2008: 148). Das Niederländische hat außer der Ausnahme *vijf* diese Nasale auch behalten, aber das Friesische nicht. Die größte Entwicklung im Englischen hat selbstverständlich mit den Vokalen zu tun. Kurz nach der Standardisierung der Orthographie wurde das A ein /e/, das Original-E wurde /i/, und das Original-I wurde /ai/. Die hinteren Vokalen nahmen das gleiche Karussell. Alles ist toll rundgedreht, aber für die Fremdsprachler wäre es praktischer, wenn die Rechtschreibung etwas mitgebogen hätte (Benson: 2000).

Für das Deutsche nehmen wir das Nachspiel der ersten germanischen Lautverschiebung, nämlich Lautverschiebung II: Edition Deutsch – Hollywood hat die Filmrechte schon. *P*, *T* und *K* veränderten am Silbenende in /f/, /s/ und /x/. *P* und *T* wurden am Silbenanfang die Affrikaten /pf/ und /ts/. Vor allem dieses *PF* ist sehr charakteristisch für das Deutsche, weil es in den umringenden Sprachen gar nicht vorkommt, auch nicht als Konsonantencluster. Fulk vergleicht wieder Englisch und Deutsch: „pipe, tide“ und „Pfeife, Zeit“. Die niederländischen Kognaten sind „pijp, tijd“ (Fulk, 2008).

Für zwei andere Phänomene sind diese Wörter gleich gute Beispiele. Zum ersten, Auslautverhärtung: „Zeit“ und „tijd“ enden mit einen stimmlosen T, „tide“ endet mit einem Stimmhaften D. Kein Wort im Deutschen oder Niederländischen kann am Ende einen stimmhaften Plosiv haben. Zum zweiten gibt es Diphthongierung. *Pipe*, *pijp* und *Pfeife* sind vom Proto-germanischen \*pīpō evolviert, aber das lange I ist in allen West-Germanischen Sprachen ein fast ähnlicher Diphthong geworden. In allen? Nein, nicht im Friesischen (*piip*) und Niederdeutschen (*piep*). Zwei Sprachvarietäten ohne Nation, die für Macht und Standardisierung sorgt, aber nicht so klein, dass sie einfach verneint werden können. Auch Luxemburgisch ist nicht in Van Haeringen vorbeigekommen.

Und Niederländisch? Da gibt es nicht solch eine systematische Innovation wie Vokalen im Karussell oder das Herumschmeißen von Affrikaten. Ja, das G ist witzig, ja, /œy/ für *ui* ist seltsam, aber das sind alle relativ kleinen Veränderungen. Das R ist interessant, mit 20 Varianten in der Aussprache in dem relativ kleinen Sprachgebiet, aber insgesamt ist das Niederländische eher konservativ (vgl. Jansen, 2015).

## Innovationen

Basiert auf der Phonologie sah das Niederländische eigentlich ihre Nachbarn in andere Richtungen wegfahren, als sie selbst noch keine Richtung wählen konnte. Steht das Niederländische dann noch immer *zwischen* Englisch und Deutsch, oder sind die drei Sprachen drei Punkte auf einem Dreieck geworden? Mit einer Feature-Forschung, mit positivem Distanzwerte für nicht-übereinstimmenden Features, könnte solch eine Idee untersucht werden. In diesem Aufsatz mache ich das nicht, sondern betrachte ich die Innovationen der Sprachen einfach mit einer Lupe.

### Deutsch

Das Deutsche hat manche Sachen, die man nicht in vielen anderen Sprachen finden würde. Der amerikanische Forscher Tyler Schoebelen hat einen Index der Verrückten Sprachen gemacht – und aus allen Sprachen mit mehr als 10 Millionen Sprechern, ist das Deutsche die verrückteste. Das klingt vielleicht ein wenig unwissenschaftlich, aber es ist eine tatsächliche Forschung, die Schoebelen auf 21 Features aus der weltweiten Sprachendatabase WALS basiert hat, und insgesamt steht das Deutsche in den Top-10. In seinem empfehlenswerten Buch *Babel* nennt Gaston Dorren (2019) das „Mallotigheidsindex“ (unübersetzbar). Die sieben Eigenschaften, die laut ihm den Durchschlag für die deutsche Verrücktheit gaben, sind: Inversion für Fragenbildung (auch NLD<sup>12</sup>), „ng“ nur am Silbenende (auch NLD, ENG<sup>13</sup>), mehrere ch-Variationen wie /x/ und /ç/, Verpflichtung der Satzsubjekte (auch NLD, ENG), Personalpronomen mit Genus (auch NLD, ENG), die Position der Negation und die doppelte OV/VO Wortstellung. Dieser letzte Aspekt muss ich vielleicht erklären: O steht für Objekt, V für Verb, OV gibt es im Nebensatz und für Infinitive, aber VO gibt

---

<sup>12</sup> Niederländisch

<sup>13</sup> Englisch

es im Hauptsatz. Und die Wortstellung ist, wie im Niederländischen, noch merkwürdiger wegen der Verbzweitstellung: im Hauptsatz kann nur ein Satzglied vor dem finiten Verb stehen.

Obwohl die meisten dieser sieben Merkwürdigkeiten von den Sandwichsprachen geteilt werden, hat das Deutsche insgesamt etwas mehr als die anderen zwei und ist sie ein Weckglas für spannende sprachwissenschaftliche Seltsamkeiten. Die scheinen uns übrigens gewöhnlich, weil wir sie schon lange kennen.

### Englisch

Auf einer total anderen Ebene gab es eine Innovation des Englischen. Keine sprachliche Innovation an sich, sondern eine, die sich auf dem Gebrauch bezieht. Im Moment ist Englisch die meist gesprochene Sprache der Welt mit mehr als 1,5 Milliarden Sprecher, inklusiv Zweitsprachenlerner. Sogar wenn man Deutsch und Niederländisch kombiniert und zusammen sechs Mal multipliziert, erreicht man diese Anzahl nicht. Englisch ist eine Weltsprache, eine Lingua Franca, die überall bekannt ist, vom touristischen bis zum wissenschaftlichen Bereich. Die digitalen Entwicklungen und die Prominenz des Englischen im Internet lassen die Sprecheranzahl immer zunehmen. Trotz ihrer unübersichtlichen Rechtschreibung ist es kein fremder Gedanke, das Englische als die wichtigste Sprache der Welt zu betrachten (Dorren, 2019). Stellen wir uns vor, dass die Erde die Sprecherzahl des Niederländischen und Jupiter die Sprecherzahl des Deutschen vertreten, was muss das Englische dann repräsentieren? Die Sonne?

Auch auf der syntaktischen Ebene gibt es Sachen, wobei das Englische anders ist. Das hat mit Beeinflussung von anderen Sprachen zu tun. Hier ist das nicht der offensichtliche Stempel der romanischen Sprachen auf den Wortschatz, sondern ein Einfluss aus dem Norden. Ich schau mir noch einmal das Schreiben des Schwedens Faarlund an. Die Syntax der altnordischen Sprache der Wikinger, die vor ungefähr 1200 Jahren große Teile der britischen Inseln eroberten, ist sehr stark im Englischen sichtbar. Dass das Englische, im Gegensatz zu den anderen Sandwichsprachen, nur eine VO-Satzordnung hat, ist laut Faarlund wahrscheinlich einen Wikingeeinfluss. Auch *Preposition Stranding*, dass man „This we have talked about“<sup>14</sup> sagen kann, mit einer Präposition am Satzende, ist solch ein Einfluss, den es

---

<sup>14</sup> Auf Deutsch: *Hierüber haben wir gesprochen*

in der Benelux oder östlich davon nicht gibt. Relativsätze ohne Relativpronomen und das *shall/will*-Futurum haben sich auch wahrscheinlich deshalb entwickelt (vgl. Faarlund, 2014).

### Niederländisch

Nun entwirren wir zahllose Innovationen – dann können wir einfach auf dem siebten Kapitel aus Von Haeringen zurückgreifen. Ich würde gar nicht mit solch einer runzelnden Stirn dieses Phänomen der phonischen Abweichung betrachten. Das ist doch ganz logische Assimilation? Als Beispiel nehme ich *zestig*. Das Z ist stimmhaft, das S ist stimmlos, am Ende des Wortes *zes* gibt es Auslautverhärtung und deshalb kann die Lautveränderung S->Z nur am Anfang stattfinden. Aber, nach dem Z gibt es nur stimmlosen Konsonanten, und das Wort ist viel einfacher aussprechbar, wenn das Z gleich so stimmlos wird, denn die Konsonanten würden sich dann ähneln. Und dieser Prozess kommt ja eben nicht nur bei den Zahlwörtern vor. Das passiert in den meisten nicht-südlichen Sprachvarietäten des Niederländischen. Vor einigen Jahrhunderten sind im Niederländischen das /f/ in /v/ und das (scharfe) /s/ in /z/ geändert, und jetzt kehrt sich das wieder herum. Dasjenige, was Van Haeringen eine Abweichung nennt, ist jedenfalls nur nichts Anderes als eine übliche Verhärtung stimmhafter Frikative (vgl. Lindhout, 2016).

Ja, es gibt andere Innovationen im Niederländischen. Die im 17. Jahrhundert von höherer Stelle eingeführte *zij/hen/hun*-Regel, zum Beispiel. *Zij* ist das Personalpronomen der dritten Person im Plural, *hen* ihr Akkusativ, *hun* ihr Dativ – obwohl das Niederländische gar keinen Dativ mehr hat –, und *hun* ist auch das Possessivpronomen. Oh, es gibt daneben auch noch das unbetonte *ze*, das Nominativ oder Akkusativ, aber kein Dativ sein kann. Im gleichen Zeitalter wurden Wörter wie *scheikunde* (Chemie) kreiert, um die Abhängigkeit von Lehnwörtern zu verkleinern. Aber das haben die Deutschen genauso gemacht, nur etwas später, sehe ich auf meinem *Fernseher*<sup>15</sup>.

---

<sup>15</sup> Diese Information ist aus dem niederländischen *Etymologiebank* übernommen.

## Schlussfolgerung

Gibt es eigentlich ein germanisches Sandwich? Man kann lange darüber philosophieren und noch länger das erforschen. Es ist jedoch eine unumstrittene Tatsache, dass eine Antwort komplizierter sein wird, als ein einfaches Ja oder Nein. Basiert auf den heutigen sprachwissenschaftlichen Einsichten, ist es nicht notwendig, Van Haeringens Werk mit einem Rammpfahl zu zerstören. Seine ursprüngliche These, das Niederländische stehe zwischen Englisch und Deutsch, und ein bisschen näher zum Deutschen, steht noch auf seinen Füßen. Bei der Phonologie steht Niederländisch ein wenig allein, weil seine Nachbarn sich so unterschiedlich entwickelt haben. Aber die strukturellen Aspekte sind nicht total auf den Kopf gestellt.

Aber. Englisch ist eine Riese geworden mit einer ungeheuren Sprecherzahl. Steht Niederländisch neben Englisch, dann sieht man es fast nicht mehr. Das verneint die Sandwichtheorie dennoch nicht, es ist nur die Größe der Brotscheiben, die ein wenig ungleich wird.

Nein, die größeren Fragen gibt es bei den Innovationen. Englisch hat viele Einflüsse aus anderen Sprachen und das Deutsche ist mit der zweiten Lautverschiebung, dem Kasuserhalt und der merkwürdigen Wortstellung weitgehend weg vom Englischen. Ist es dann noch ein Sandwich, oder sind die Sprachen einige Zutaten, die auf einem großen Teller weitauseinander liegen und kein Sandwich mehr bilden? Ein Sturmwind der Sprachveränderung hat das Sandwich in drei Teile umgeblasen, mit Friesisch und Niederdeutsch als feine Gewürze und die Nordsee des nordischen und romanischen Spracheinflusses als merkwürdige Soße. Stellen Sie sich ein Dreieck vor, mit den drei Sandwichsprachen als drei Punkte. Van Haeringen hat allerdings recht gehabt bei der Tatsache, dass das Niederländische näher zum Deutschen, als zum Englischen steht.

Ich warte noch immer auf meinem bestellten Sandwich und habe gerade vernommen, der Kellner habe es fallen lassen. Wie passend.

## Literaturverzeichnis

- Benson, Larry Dean (2000). *The Great Vowel Shift*. sites.fas.harvard.edu/~chaucer/vowels.html (27.04.2020).
- Cercigniani, Fausto (2010). *Alleged Gothic Umlauts*. In: Indogermanische Forschungen, Vol 85, Issue 1, 207-213.
- Dorren, Gaston (2019). *Babel. De 20 reuzentalen van de wereld*. Amsterdam: Athenaeum.
- Faarlund, Jan Terje (2014). *Det skandinaviske opphavet til det engelske språket*. vitterhetsakad.se/ckeditor\_assets/attachments/363/a14faarlund.pdf (28.04.2020).
- Fulk, Robert Dennis (2008). *English as a Germanic Language*. onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/9781444302851.ch13 (28.04.2020).
- Grezel, Jan Erik (2007). "Als we niets doen, gaat het fout". Kleinere taalorganisaties in gevecht tegen het Engels. In: Onze Taal, 2 (2007), 50-53.
- Golluch, Norbert (2017). *Egal wie dicht du bist*. static.onleihe.de/content/readbox\_befr/20180801/9783732530748/v9783732530748.pdf (28.04.2020).
- Jansen, Mathilde (2015). *R-variantie in het Nederlands algemeen geaccepteerd*. www.nemokennislink.nl/publicaties/r-variantie-in-het-nederlands-algemeen-geaccepteerd/ (28.04.2020).
- Lindhout, Maartje (2016). *The acquisition of the "voicing" distinction in Dutch fricatives*. Master's thesis for Theoretical Linguistics and Cognition at Leiden University. openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/handle/1887/42782/MAThesisMaartjeLindhout.pdf?sequence=1 (28.04.2020).
- Meertens Instituut (2019). *About*. www.meertens.knaw.nl/germanicsandwich2019/index.php/about/ (27.04.2020).
- Okrent, Arika (2012). *Trüth, Beauty and Volapyk*. www.berfrois.com/2012/12/truth-beauty-volapyk-arika-okrent/ (26.04.2020).
- Sick Bastian (2004). *Der Traurige Konjunktiv*. www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-der-traurige-konjunktiv-a-329309.html (26.04.2020).
- Seebold, Elmar (1994). *Die sprachliche Deutung und Einordnung der archaischen Runeninschriften*. In Düwel, Klaus; Neumann, Hannelore; et al (eds.). *Runische Schriftkultur in Kontinental-Skandinavischer und -Angelsächsischer Wechselbeziehung*. Berlin: Walter de Gruyter. S.56-94.
- Stenson, Nancy (2007). *Basic Irish A Grammar And Workbook*. https://epdf.pub/basic-irish-a-grammar-and-workbook.html (26.04.2020).
- Van Haeringen, Coenraad Bernardus (1956). *Nederlands tussen Duits en Engels*. Servire: Den Haag.
- Bildquelle: bearbeitete Version von live.staticflickr.com/505/19750814239\_537168df56\_b.jpg.